

Der Gesellschafter.

Den 7. März 1831.

Württembergische Chronik.

Der 3. März 1734. Die Franzosen erstürmen die Linien bei Ettlingen und bedrohen Württemberg.

Der 4. März 1703. Stürmung des Lagers bei Diersfurt durch Herzog Eberhard Ludwig und General Limburg-Syrum.

Der 5. März 1520. Prinz Christoph von Württemberg wird nach Innsbruck geführt.

Der 6. März 1823. Geburt des Kronprinzen Karl Friedrich Alexander von Württemberg.

Dem Straßenwärtler Dürr zu Egenhausen wurde wegen 52jähriger vorzüglicher Dienstleistungen die silberne Croisverdienst-Medaille verliehen.

Mürtlingen. Die hiesige Amts-Versammlung hat die Bitte an die Regierung gerichtet, die abgehoffte Prügelstrafe wieder einzuführen. Auch nicht übel.

Hundersingen, Oberamts Niedlingen. Vor zwei Tagen feierte hier Anton Bischofberger, alt Aderwirth, mit seiner Ehefrau die 50jährige Jubelhochzeit. Der Jubilant ist erst 67, seine Ehefrau 71 Jahre alt, beide noch sehr rüstig. Der Vortänzer beim Feste ist 84, die beiden Ehrengesellen 78 und 77 Jahre alt.

Niedlingen, den 1. März. In dem benachbarten Neufra ereignete sich heute ein tragischer Fall. Zwei junge Brauleute aus genanntem Orte, welche in diesen Faschnachttagen Hochzeit halten wollten, luden in diesen Tagen, wie es Sitte ist, Verwandte und Bekannte in den umliegenden Dörfern hiezu ein. In Uttenweiler fiel der Bräutigam aus Unvorsichtigkeit in einen geöffneten Keller und erbielt durch den Fall eine solche Kopfverletzung, daß er in 24 Stunden eine Leiche war. Er wird nun an dem Tage begraben, an welchem die Hochzeitsfeierlichkeit gehalten werden sollte.

Heilbronn, 3. März. Gestern Nacht fand hier ein eben so frecher, als gottlob seltener Raubversuch statt. Eine in dem obern Theil der Stadt wohnende wohlhabende Weingärtners Wittwe war im Begriff, Nachts 9 Uhr mit einer Lampe in der Hand nach dem Feuer in der Küche zu sehen, wurde aber beim Oeffnen der Seitenthüre von zwei Burschen überfallen, zu Boden geworfen, der Mund zugehalten und dermaßen maltreatirt und gewürgt, daß sie beinahe die Besinnung verlor. Auf ihr Gewinsel kamen ihr einige Nachbarn zu Hülfe, fanden jedoch die beiden Bursche auf eine bis jetzt unerklärliche Weise bereits entflohen, da die Hausthüre geschlossen war und sonst keine Flucht irgendwo anders möglich scheint. Die Burschen ließen einen grauen Freischärlerhut, eine alte Sammelkappe, ein weißes Sacktuch, so wie einen langen Strick zurück, nahmen dagegen ein Schlüsselgebund mit. Bemerkenswerth ist, daß die zurückgelassenen Kopfbedeckungen von solcher Beschaffenheit sind, daß leicht ersichtlich ist, daß sie in letzterer

Zeit nicht getragen wurden und vielleicht zu dem Zweck zurückgeblieben seyn dürften, um auf eine falsche Spur zu leiten. Möge es der Polizei gelingen, die Urheber dieser Frevelthat bald zu ermitteln.

Es geschieht doch zuweilen etwas Neues unter der Sonne. In einer gewissen Stadt fand ein Gefängnißwärter ein Gefängniß leer. Der Verhaftete war entsprungen und Nachforschungen blieben fruchtlos. Zu Jedermanns großer Verwunderung sah man am folgenden Tage den durch Steckbriefe Verfolgten zum Gefängnißfenster heraus schauen. Als er gefragt wurde, wo er gewesen sey, gab er zur Antwort: „Beim Gerichtshofe, um meine Angelegenheit zu betreiben, denn wenn ich's nicht selbst thue, so kommt die Sache noch ewig zu keiner Entscheidung!“

Der Gustav-Adolf-Verein hat die Stürme der Zeit glücklich bestanden, und mancher Freund, bisher so oder anders von ihm abgezogen, wird nicht allein Herz und Kopf und Hand ihm wieder zuwenden, sondern auch gern von einem Schrifftichen hören, in welchem gar treu und wacker für den Verein gearbeitet wird. Es ist der Thüringer Gustav-Adolf-Vereinsbote vom Pf. Schmid in Spröttau bei Weimar. (Zu haben bei G. Jaiser in Nagold, der Jahrgang zu 36 fr.) Er gibt monatlich einen halben enggedruckten Bogen in gr. 8 (auch dann und wann Abbildungen) und auf diesem kleinen Raum ein reiches Material in einer lebendigen, kernhaften und ächt volkstümlichen Form. Ist aber zu erwarten, daß die evangelische Kirche ihren besten Sohn, den Gustav-Adolf-Verein, nicht nur nicht aufgeben, sondern noch treuer und allgemeiner als bisher sich seiner annehmen wird, so dürfen solche Blätter, die mit vorzüglicher Wärme für sie und ihn in die Schranken treten, am wenigsten dem Volke unbekannt bleiben. Der geringe Preis macht es möglich, daß auch weniger Bemittelte ihn halten und in behändigem Verkehre mit den Aufgaben, Schicksalen und Leistungen des Gustav-Adolf-Vereins sehen können.

Tages-Neuigkeiten.

Kurhessen. Aus Kassel ist nur das alte Elend zu melden. Ungefähr 400 Haus- und Wohnungs-Besitzer hat die städtische Behörde bereits von Einquartirung befreien müssen, da sich herausgestellt hat, daß sie nicht mehr im Stande seyn, dieselben zu erhalten.

Kassel, 2. März. Heute Mittag wurden die Herren Henkel und Hornstein ihrer Haft entlassen, wie es heißt, gegen eingelegte Kaution. Eine Menge hiesiger Einwohner empfing sie auf dem Marktplatz unter herzlichster Theilnahme, jedoch ohne laute Demonstrationen.

Greißwalde, 21. Febr. Der Fälschungs-Prozess gegen Hassenpflug ist wieder aufgenommen.

In der Nacht, welche dem Tag der großen Plenar-sitzung in Dresden vorausgegangen ist, ist die mächtige

deutsche Flagge vom Rathhaus in Lübeck verschwunden. Obgleich die Farben verblühen waren, fürchtete man doch noch Augenkrankheiten unter der österreichischen Besatzung.

Auf der Main-Weiser-Eisenbahn sind mehrere Unfälle bei Nauheim und Güntershausen vorgekommen, doch ohne weitere Folgen. Im Österreichischen muß jeder Eisenbahn-Führer künftig Verbandzeug bei sich haben und ohne Zweifel wirds bald Eisenbahn-Aerzte und Chirurgen geben. In dem Göltschthal haben sich viele zu Todtengräbern gemeldet. — Ein gefährlicher Felssturz ist noch ziemlich glücklich ausgefallen. Gerade als der Eisenbahnzug vorbei brauste, löste sich bei Neegerhausen unweit Güntershausen von der Felswand eine ungeheure Steinmasse los und stürzte auf die Lokomotive, die weit aus den Schienen geschleudert und zertrümmert wurde. Die Reisenden kamen mit dem Schrecken davon.

Das Meininger Land wird in London durch die gewerblustige Stadt Sonneberg vertreten werden. Die Arbeiter in Steinpappe schicken ein ganzes Volksfest nach London. Es sind 400 Figuren in Nationaltracht, jede ungefähr 4 Fuß hoch. Der Schauplatz des Festes ist die Rosenau bei Coburg und wird den Prinzen Albert und seine Gemahlin an den Besuch und das Fest, das sie vor Jahren dort gefeiert haben, angenehm erinnern.

Leipzig, 1. März. In der Dampfsmühle zu Neuschönefeld bei Leipzig wurde dieser Tage eine Frau von dem Schwungrade ergriffen und mehrmals mit herumgerissen. Sie starb am andern Tage an den erlittenen Verletzungen. Ein Kind, das die Unglückliche auf dem Arme trug, ließ sie glücklicherweise in dem Moment fallen, in welchem sie von dem Rade ergriffen wurde.

In Mähren ist unter den Kindern eine pestartige Hautkrankheit ausgebrochen, die schon sehr viele nach wenigen Stunden dahin gerafft hat.

Vor Kurzem stand in Berlin die „Goldprinzessin“, auch die „Charlottenburger Fee“ genannt, zum zweitenmal vor Gericht. Wenige Leser werden sich noch des Aufsehens erinnern, das 1835 diese „Goldprinzessin“ in Berlin und weiter erregte. Ein junges armes Mädchen, Pauline Wille, trat nämlich mit einem Male mit fürchterlichem Luxus auf, verschwendete mit vollen Händen Geld und ward überall geliebt und gepriesen, denn sie schien ihre Schätze nur zu besitzen, um nach allen Seiten hin reiche Geschenke zu verteilen, Arme zu unterstützen u. s. w. Ihre Equipage war die glänzendste, und sie bewohnte im Thiergarten ein mit großartigem Luxus eingerichtetes Gartenhaus. Unzählige Mährchen wurden über sie und ihren Reichthum erzählt und selbst die Polizei bemühte sich lange vergeblich, der Sache auf den Grund zu kommen. Endlich ergab sich, daß das Mädchen einer alten reichen Dame in Charlottenburg, deren Gesellschafterin sie früher gewesen, durch die eigenthümlichsten Vorspiegelungen, besonders durch untergeschobene Briefe des Königs, nach und nach das ganze Vermögen abgeschwindelt hatte. Sie wurde damals zu 12 Jahren Strafarbeit verurtheilt. Seit sie entlassen ist, legte sie sich abermals auf Gaunereien und bei einer neuerlichen Verurtheilung kam ihre oben erzählte Geschichte an den Tag.

Wien. Seit längerer Zeit erregte eine Hausinhaberin aus der Leopoldstadt mit ihren Töchtern durch die schöne Toilette, um welche sie nicht wenig beneidet wur-

den, auf öffentlichen Bällen allgemeines Aufsehen. Ein Zufall entdeckte jedoch dieser Tage die Quelle dieser schönen Kleider. Die liebenswürdige Mama lieb nämlich auf eine großmüthige Weise Damen, die sich in momentan Geldverlegenheit befanden, auf schöne Kleider Geld, ohne Zinsen zu nehmen. Um aber von ihrem Kapitale dennoch Nutzen zu ziehen, schmückte sie mit denselben ihre Töchter, wenn sie auf Bälle gingen. Sie pflegten aber nur solche zu besuchen, auf welchen die Eigenthümerinnen der Kleider nicht erschienen. Der Zufall jedoch wollte, daß das Stubenmädchen einer dieser Damen mit der Hausfrau und ihren Töchtern auf einem Balle zusammentraf. Sie erkannte die Kleider ihrer Frau und stellte die liebenswürdige Mama deshalb zur Rede. Der Skandal wäre noch größer geworden, wenn sich die Familie nicht entfernt hatte, da sich das Stubenmädchen der Sache eifrig annahm und rief: „Wenn Sie meiner gnädigen Frau auch Geld leihen, so haben Sie doch nicht das Recht, ihre Kleider zu tragen.“

Es scheint, die übrigen Europäischen Staaten benutzen die 14tägigen Ferien der Deutschen Konferenzen, um in der Zwischenzeit ihre kleinen Revolutions-Bedürfnisse abzumachen. Auch die Schweden haben in der Eile ihr bischen Revolution angefangen, und zwar mit einem Gänsemarsch. Alle Abend ziehen viele Tausende in Stockholm in Gänsemarschen, d. h. einen Mann hoch hinter einander in einem langen Zug durch die Stadt. In allen Straßen schließen sich wie besessene neue Gänse wohlgekleidet an, und es ist deshalb durch einen Kurier bei dem König in Christiania angefragt worden, ob man einen Gänsekrieg anfangen soll.

In Schleswig-Holstein, das nun gewaltsam auseinander gerissen ist, macht sich der österreichische General Ledebitsch bei Jung und Alt beliebt. Es gefällt nicht nur, daß er so gute Kameradschaft hält mit seinen Soldaten, sondern daß er auch so wenig Ansprüche macht, gegen Jedermann leutselig und zuvorkommend ist und so wenig wie möglich den Leuten zur Last fallen will.

Rom, 22. Febr. In Terni wurden Freiheitsbäume errichtet. In Folge dessen sind Österreicher eingerückt und haben die militärisch wichtige Position im Soma-gebirge besetzt. Terni, eine Stadt von 10,000 Einwohnern, liegt zwischen Rom und Spoleto. — Da und dort blicken Flammchen auf, welche auf vor sich gehende Bewegungen in der ganzen italienischen Halbinsel deuten.

Viel Aufsehen machen die wiederholten Raubfälle österreichischer Soldaten in der Gegend von Mainz. Bei Castel wurde ein junger Beamter Nachts von drei Österreichern überfallen und zu Boden geworfen. Einer knielte ihm die Hände und stopfte ihm den Mund mit einem Tuche, der Andere plünderte ihn, der Dritte stand Wache. Auf seine Anzeige wurde dem Ueberfallenen die ganze Garnison von Mainz und Castel vorgeführt und Einer der Rauber erkannt und sogleich verhaftet. Es wird mit unnaßsichtlicher Strenge eingeschritten werden.

In der verfloßenen Woche wurden in Brescia neun Individuen wegen Brandstiftung und Mord erschossen.

Strasburg, 22. Febr. Gestern ist es der hiesigen Polizei gelungen, eine bedeutende Betrügerin zu verhaften, die ihr Unwesen auch schon im Großherzogthum Baden getrieben hatte. Gegen Mittag erschien im hiesigen Nationalkomptoir eine einfach gekleidete Dame,

welche
ibr ein
ris au
5832
Dre
seite be
Häuser
deren
und ni
eben fo
haufe a
Betrag
Inhaber
um ihr
sagte ab
daß sie
ähnliche
aus ein
Sprach
Namen
tungen
hinreich
durch e
von Ar
nat M
welche
Klang
an eine
schen W
Kaffe b
chaur
zu verl
er den
digkeit
erwachte
Zwischen
sagt,
überzeu
daselbst
D: ei k
des D
befand,
Urspru
stanzmi
und sie
Berdach
ser wa
sich bes
und er
Antwort
reau ge
sie sich
aufgeba
ihre K
Wachse
bestellt
Pfandz
schirr,
Verhaf
terer
F
der Ja
Mit d

welche 30 bis 35 Jahre alt schen, und fragte, ob man ihr einen am 31. März 1851 fälligen Wechsel auf Paris auswechseln wollte. Dies war ein Wechsel von 5832 Fr. von einem gewissen Goujon Baumarchais, auf Ordre des Hrn. Thiers unterzeichnet. Auf der Rückseite befanden sich vier allmählige Uebertragungen guter Häuser von Nimes, Avignon, Paris und Montpellier, deren sämtliche Unterschriften vollkommen genau waren und nicht den geringsten Argwohn erwecken konnten, eben so wenig wie die Stempel, welche von jedem Bankhause angewandt wurden. Jedoch erregte der bedeutende Betrag die Aufmerksamkeit des Direktors, welcher die Inhaberin des Wechsels fragte, ob sie einen Paß hätte, um ihre Identität darzuthun. Diese antwortete mit nein, sagte aber, daß sie in Montpellier einen Modehandel treibe, daß sie von Lyon käme, wo sie schon ohne Schwierigkeit ähnliche Papiere ausgewechselt hätte, und sie zog endlich aus einem zierlichen Notizbüchlein einen in italienischer Sprache verfaßten Geburtschein heraus, der ihr den Namen Maria Faresse zuschrieb. Weder diese Behauptungen, noch diese Beweise schienen Herrn Goudchaur hinreichend, der die Madame Faresse höflich abwies. Aber durch einen seltsamen Zufall war gerade der Direktor von Avignon gegenwärtig, und nun war dieser im Monat März d. J. das Opfer einer Prellerei geworden, welche unter ähnlichen Umständen verübt war, und der Klang der Stimme der Unbekannten hatte ihn plötzlich an eine gewisse Rosa Granchi erinnert, welche den falschen Wechsel von 5920 Fr. trug, der damals an seiner Kasse bezahlt worden war. Er beeilte sich, Hrn. Goudchaur seinen Verdacht mitzutheilen, welcher, ohne Zeit zu verlieren, die Fremde zurückrufen ließ. Hierauf prüfte er den Wechsel aufs neue, berief sich auf die Nothwendigkeit, das Gutachten seines Rathes einzuholen, und ersuchte die Dame, um 2 Uhr zurück zu kommen. Die Zwischenzeit wurde benützt. Die Unbekannte hatte gesagt, daß sie im „Gasthof zum Raben“ logire; man überzeugte sich, daß seit mehreren Tagen keine Dame daselbst abgestiegen war. Kurz, um ein Viertel nach Drei kommt die Dame zurück und wird in das Kabinett des Direktors geführt, wo noch eine andere Person sich befand, welche die Fremde abermals ausfragte über den Ursprung des Billets, über ihren Stand und ihre Existenzmittel. Diese antwortete auf sehr zweideutige Weise und stellte sich erzürnt über den gegen sie ausgedruckten Verdacht. Nun gab sich der Polizeikommissär, denn dieser war es, der Dame zu erkennen und forderte sie auf, sich bestimmt zu erklären. Verläugnungen, Ausreden, und endlich kompromittirende Geständnisse waren die Antworten. Die Dame wurde sofort in das Polizeibureau geführt, und im Gasthof zum Rothen Haus, wo sie sich seit zwei Tagen mit einem gewissen Laubaume aufgehalten hatte, Nachfragen gethan. Man durchsuchte ihre Koffer und entdeckte das Negozirungsbordeau des Wechsels, welcher in Lyon bei Marius Cobe und Komp. bestellt war; ferner zahlreiche Bijouterien, Uhren und Pfandzettel, worunter einer von 600 Fr. für Silbergeschirr, das in Lyon verpfändet worden. Diese wichtige Verhaftung wird ohne Zweifel zur Entdeckung noch anderer Verrätherien führen.

Fast sah in Paris aus, als habe der 24. Februar, der Jahrestag der Revolution seinen Stachel verloren. Mit den Besuchen in der Kirche unserer lieben Frau

und auf dem berühmten Bastillenplatz, mit Bekränzen der Julisäule war Alles abgemacht. General Cavaignac legte einen Kranz an der Säule nieder und der Polizei-Präsident Carlier rauchte seine Cigarre und verbeugte sich lächelnd. — Die Provinzen sind wärmer. In Marseille gab's Unruhen und in Straßburg haben 72 Offiziere der Nationalgarde abgedankt, da sie zu Ehren des 24. Februars nicht Revue halten durften.

Paris, 28. Februar. Man spricht von der Gründung einer deutschen Kolonie in Algerien, unter dem Schutze einer der Hauptregierungen Deutschlands. Dieselbe hat von der französischen Regierung die Abtretung eines bedeutenden Landstrichs verlangt.

Vondoner Blätter melden: Angefommen Assessor Kommersich aus Hessen, flüchtig wegen des Verbrechens, seinen Eid nicht gebrochen zu haben.

Nachrichten der „Times“ aus Amerika zufolge erwartete man in New-York große Vorräthe von Gold aus Kalifornien, dagegen war der Mangel an Silber so im Zunehmen, daß dem Postmeister von New-York, der sich wegen des Mangels an kleiner Münze an den Münzdirector wandte, von diesem erwidert wurde, es sollten die Postämter, wenn sie Zahlungen vom Publikum erhielten, keine Goldstücke annehmen, auf welche sie Münze herauszugeben hätten. Die Münze könne die vielen an sie gestellten Forderungen, Dollars gegen Gold zu geben, nicht mehr befriedigen.

Briefe aus Nordamerika erzählen eine häßliche Geschichte von der Treue eines Hundes. Vor anderthalb Jahren war eine Familie aus Oberbayern über das Meer gefahren und hatte ihren alten treuen Hektor einem Nachbar als Andenken zurückgelassen. Der Nachbar wird auch europamüd und ein Jahr darauf steigt er auch in Nordamerika ans Land und mit ihm der Hund. Die Nachbarn haben sich bald gefunden und schütteln sich die Hände, in unbändige Freude aber bricht der Hund aus, als er seine alten Freunde, die Kinder seines Herrn wiederfindet, er ist nicht zu beruhigen und wird endlich vor Freude toll. Das treue Thier muß erschossen werden. Der gerührte Herr zaudert: nimm da die Kline, Nachbar, sagte er schluchzend, und machs mit ihm aus; ich kanns nicht, das Pulver auf der Pfanne wird naß von meinen Thränen.

Die amerikanischen Blätter erzählen folgende heldenmüthige That: Ungefähr zwei englische Meilen oberhalb des Niagarafalles sah man einen kleinen Knaben in einem Rauchen mit furchtbarer Schnelligkeit den Strom hinabtreiben, gerade da, wo die reißenden Gewässer in wilde Brandungen hinabstürzen, die noch nie ein Boot überstanden hat. Drei junge Männer sprangen in ein zur Hand liegendes Boot, ruderten es müthig mitten in den tobenden Strom, faßten den Rauchen gerade, als er in das sichere Verderben zu stürzen drohte, holten den kleinen Schiffer heraus und ruderten, während der Rauchen im Nu verschwand, mit unvergleichlicher Kaltblütigkeit und Einsicht in einer Diagonale gegen die Strömung nach dem Ufer, das sie nach einer verzeihlichen Anstrengung erreichten.

Bern, 28. Febr. Der Bundesrath hat ein Kreis Schreiben wegen der Flüchtlings-Angelegenheit an die Kantone erlassen, worin er ihnen die Mittheilung macht, daß die französische Republik den Transport derjenigen Flüchtlinge übernehmen wolle, welche sich nach England

oder Amerika zu begeben wünschen, daß daher eine große Verminderung der ohnehin schon auf 500 herabgeschmolzenen Zahl derselben eintreten werde und sonach die Eidgenossenschaft sich dieser Sache entledigen könne.

Das Abenteuer der Neujahrnacht.

(Fortsetzung.)

Der Prinz, welcher durch seinen Muthwillen allen Nachtwächtern der Residenz so schlimmes Spiel machte, entschlüpfte überall glücklich, und ward eben darum von Gasse zu Gasse locker. Die Sache machte Geräusch. Man hatte sogar dem Polizeiminister, der beim König am Spieltische saß, von der poetischen Insurrektion der ehemals so friedlichen Nachtwächter rapportirt, und zum Beweis einen der Sportverse schriftlich überbracht. Der König hörte den Vers an, der gegen die schlechte Polizei selbst gerichtet war, die ihre Spürnase in alle Familiengeheimnisse der Stadt stecke, und doch im eigenen Hause nichts rieche, daher ihr wohl eine Prise zu gönnen sey. Der König lachte laut auf, und befahl, ihm einen der nachwächterlichen Poeten einzufangen und herzubringen. Er stand vom Spieltische auf, denn er sah, der Polizeiminister hatte die gute Laune verloren.

Im Tanzsaale neben dem Spielzimmer hatte Philipp, der gefürstete Nachtwächter, so eben von seiner Sackuhr vernommen, daß es Zeit sey, sich zum Fündemich bei der Gregorienkirche einzustellen. Er selbst war froh, seinen Purpurtalar und Federhut an den Substituten zurückzugeben, denn ihm ward unter der vornehmen Maske nicht gar wohl zu Muth.

Wie er eben die Thüre suchte, um sich davon zu schleichen, kam ihm der Neger nachgetreten und zischelte ihm zu: Königliche Hoheit, Herzog Herrmann sucht Sie allenthalben! — Philipp schüttelte ärgerlich den Kopf und ging hinaus; ihm nach der Neger. Wie sie Beide in das Vorzimmer traten, flüsterte der Neger: Bei Gott, da kommt der Herzog! und mit den Worten machte sich der Schwarze wieder eifertig in den Saal zurück.

Eine hohe, lange Maske trat mit schnellen Schritten gegen Philipp auf und rief: Halten Sie einen Augenblick; ich habe mit Ihnen ein Wörtchen abzutun. Ich suche Sie schon lange.

Nur geschwind, entgegnete Philipp, denn ich habe keine Zeit zu verlieren.

Ich wollte, ich müßte keine mit Ihnen verlieren. Ich habe Sie lang genug gesucht. Sie sind mir Genugthuung schuldig. Sie haben mir blutige Beleidigung zugefügt. Daß ich nicht wüßte.

Sie kennen mich nicht? rief der Herzog, und zog die Larve ab: Nun wissen Sie, wer ich bin, und Ihr böses Gewissen muß Ihnen das Uebrige sagen. Ich fordere Genugthuung. Sie und der verfluchte Salmoni haben mich betrogen.

Davon weiß ich nichts! antwortete Philipp.

Sie haben die schändliche Geschichte im Keller des Bäckermeisters angestellt. Auf Ihr Anstiften hat sich der Oberst Kalt an meiner Person vergrißen.

Kein wahres Wort.

Wie, kein wahres Wort? Sie läugnen? — Die Marschallin Blankenschwert hat mir erst vor wenigen Minuten Alles entdeckt. Sie war Augenzeugin bei der Geisterkomödie, die Sie mit mir spielten.

Sie hat Ihrer Durchlaucht ein Märchen aufge-

bunden. Ich habe an ihren Händeln keinen Theil gehabt. Wenn Sie Geisterkomödien mit sich spielen ließen, war es Ihre Schuld.

Ich frage Sie, ob Sie mir Genugthuung geben wollen? Wo nicht, so mache ich Lärm. Folgen Sie mir auf der Stelle zum König. Entweder Sie schlagen sich mit mir, oder — zum König.

Ihre Durchlaucht . . . stotterte Philipp verlegen: Ich habe weder Lust, mich mit Ihnen zu schlagen, noch zum König zu gehen.

Das war Philipps voller Ernst; denn er fürchtete, die Larve abziehen zu müssen und in empfindliche Strafe wegen der Rolle zu fallen, die er wider seine Absicht hatte spielen müssen. Er machte daher gegen den Herzog allerlei Ausflüchte, und sah nur immer nach der Thür, um irgend einmal den guten Augenblick erwischen und davon springen zu können. Der Herzog hingegen merkte die Aengstlichkeit des vermeinten Prinzen, und ward dadurch mutziger. Er nahm zuletzt den armen Philipp beim Arm, und wollte ihn zum Saal führen.

Was wollen Sie von mir? rief Philipp in Verzweiflung, und schleuderte den Herzog zurück.

Zum König! antwortete der Herzog wüthend: Er soll hören, wie schändlich man an seinem Hofe einem fürstlichen Gast begegnet.

Gut! sagte Philipp, der sich nicht mehr zu helfen wußte, als wenn er den Charakter des Prinzen wieder annähme: So kommen Sie; ich bin bereit. Zum Glück habe ich den Zettel bei mir, auf welchem Sie dem Bäckermeistern eigenhändig die Versicherung ausstellten . . .

Poffen! Larifari! erwiderte der Herzog: Das war einer von den Spässen, den man wohl mit einem dummen Bürgermädchen treibt. Zeigen Sie ihn nur dem König. Ich werde mich darüber ausweisen.

Indessen schien es dem Herzog doch mit dem Ausweisen nicht gar Ernst zu seyn. Er drang gar nicht weiter darauf, Philippen zum König zu führen, und das war dem Philipp schon recht; desto ungestümer bestand der Herzog darauf, daß sie Beide in den Wagen sitzen und, der Himmel weiß wohin, fahren wollten, um die Ehrensache mit Pistolen und Säbeln abzutun. Das war nun dem bedrängten Philipp gar nicht gelegen. Er stellte dem Herzog alle bösen Folgen dieses Schrittes vor. Jener aber in seinem Grimme ließ sich durch nichts in seinem Verlangen abwendig machen; versicherte, er habe schon Fürsorge für Alles getroffen, und werde nach Beendigung ihres Geschäfts noch in der Nacht abreisen.

Wenn Sie nicht, fuhr der Herzog fort, der feigste Mensch in Ihrem Lande sind, so folgen Sie mir zum Wagen, Prinz.

Ich bin kein Prinz! antwortete Philipp, der sich zum Aeußersten getrieben sah.

Sie sind es. Jeder hat Sie hier auf dem Halle erkannt. Ich kenne Sie am Hut. Sie hintergehen mich nicht.

Philipp zog die Larve ab, zeigte dem Herzog sein Gesicht und sprach: Nun? Bin ich der Prinz?

Herzog Herrmann, wie er das wildfremde Gesicht erblickte, prallte zurück und stand wie versteinert. Seine geheimste Angelegenheit einem Unbekannten verrathen zu haben, vermehrte seine Bestürzung und Verlegenheit. Ehe er sich noch aus dieser sammeln konnte, hatte Philipp schon die Thür in der Hand und weg war er.

(Fortsetzung folgt.)